# Danziger Dampfboot.

**№ 96.**

**Dienstag, den 26. April.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.





**1864.**

**35ster Jahrgang.**




## Staats-Lotterie.

Berlin, 25. April. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 129. Königl. Klassen-Lotterie fiel der 2te Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 91,580. 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlr. auf Nr. 46,145. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 35,270. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 9230. 16,721 und 72,036. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 18,027. 24,064. 57,360. 69,000 und 86,289.

36 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3406. 9636. 14,198. 15,340. 25,777. 29,188. 33,990. 34,643. 40,375. 41,674. 41,699. 42,038. 42,542. 42,942. 48,806. 49,518. 49,858. 50,544. 51,881. 57,937. 60,077. 61,060 61,499. 67,434. 67,530. 70,060. 72,219. 72,394. 75,523. 80,854. 88,983. 89,797. 90,254. 91,382. 92,717 und 94,626.

52 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2103 6942. 14,515. 17,230. 17,895. 21,872 22,254. 22,609. 23,041. 23,943. 27,112. 28,728. 30,615. 31,835. 34,453. 34,813. 36,619. 37,095. 42,481. 43,508. 43,777. 44,717. 46,070. 47,740. 48,684. 49,635. 53,772. 58,021. 58,379. 59,279. 59,326. 60,218. 60,730. 63,669. 64,496. 65,879. 66,764. 67,787. 70,354 71,233. 71,299. 71,977. 73,746. 75,156. 82,419. 82,830. 83,657. 85,011. 85,552. 85,993. 86,015 und 86,729.

62 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 188. 2778. 2829. 4675. 5806. 6880. 8765. 11,074. 11,822. 13,080. 14,958. 16,527. 18,239. 19,538. 20,100. 21,046. 30,537. 32,389. 33,158. 35,832. 36,759. 38,428. 40,683. 42,305. 43,621. 43,911. 43,933. 46,644 50 186. 51,378. 51,408. 51,920. 52,607. 52,807. 55,153. 55,319. 55,427. 56,072. 57,495. 58,419. 58,876. 62,651. 63,081. 68,542. 68,706. 69,149. 72,708. 72,774. 72,880. 76,281. 79,064. 81,196. 82,346. 82,739. 85,510 87,439. 87,737. 88,641. 93,343. 93,441. 93,782 und 94,775.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige 2te Hauptgewinn von 100,000 Thlr. nach Magdeburg bei Roch. Nach Berlin fielen 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlr. bei Hausotte, 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. bei Burg u. 1 Gewinn von 5000 Thlr. bei Cunow. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen nach Potsdam bei Hiller und nach Bunzlau bei Wendscher. — Nach Danzig bei Rotzoll fielen 2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 71,299 u. 85,011.)

## Telegraphische Depeschen.

**Hamburg,** Montag 25. April, Morgens. Die „Hamb. Nachr.“ bringen eine Correspondenz aus **Kopenhagen** vom 23. d., wonach die Räumung der Insel **Alfen** nahe bevorsteht, falls die dänischen Panzerschiffe die Insel nicht schützen können. Ein großer Theil der dänischen Truppen, die bisher dort stationirt gewesen sind, hat die Bestimmung, das Corps in Nordjütland zu verstärken, welches in der Stärke von 30,000 Mann Infanterie nebst einer bedeutenden Kavallerie das Vordringen des Feindes in Jütland hemmen soll.

— Vom gestrigen Tage schreibt man aus **Flensburg**, daß gegenwärtig „Rolf Krake“ und noch zwei größere dänische Schiffe im nördlichen Theile des Alsener Sundes kreuzen und hin und wieder einen Schuß nach dem Strande absenden.

**Hamburg,** Montag 25. April, Abends. Die französisch geschriebene Revue in dem Abendblatt der „Berlingske Tidende“ vom 23. d. erklärt, daß die dänische Regierung alle seit einiger Zeit an russische Rheder verkaufte deutsche Schiffe werde aufbringen und ein dänisches Prisengericht darüber entscheiden lassen, ob der Verkauf bona fide geschehen sei. Der Artikel beruft sich auf die am 5. (17.) Juni 1801 in Petersburg zwischen Rußland, England und Dänemark abgeschlossene Konvention über das Seewesen, welche festsetze, daß der Kapitain und die Hälfte der Mannschaft der Nation angehören müssen, deren Flagge das Schiff führt, wenn das Schiff als national angesehen werden solle. Dänische Kreuzer hätten die „Hansa“ durchsucht und auf ihr nichts Russisches gefunden als die Schiffspapiere und die Flagge. — Der „Börsenhalle“ wird aus **Kopenhagen** geschrieben, daß das bei Rügen, auf der Höhe des Peerd aufgebrachte holländische Schiff, „Gesina Dorothea“ freigegeben ist und nach Memel geht.

**Altona,** Montag 25. April, Nachmittags. Der „Schleswig-Holsteinischen Ztg.“ wird aus **Kiel** gemeldet, daß der Feldmarschall **Freiherr v. Wrangel** gestern Abend daselbst eingetroffen sei und sich heute nach der Insel Femarn begebe.

**Darmstadt,** Montag 25. April, Mittags. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer beantwortete der Minister des Aeußeren Freiherr von Dalwigk die von den Abgeordneten Dumont und Genossen betreffs des Verhaltens der Staatsregierung zur schleswig-holsteinschen Sache gestellte Interpellation dahin, daß die Staatsregierung den von ihr von Anfang an eingenommenen Standpunkt fortdauernd gewahrt habe und daß sie denselben auch ferner mit allen Kräften wahren werde.

**Wien,** Montag 25. April, Vormittags. Aus **Bukarest** vom 24. d. wird gemeldet, daß das Ministerium von der Kammer einen Kredit von acht Millionen gefordert hat zur Errichtung eines Lagers für die Truppen, welche die Regierung am Sereth zum Schutz gegen äußere Feinde zusammenzuziehen gedenkt. Aus der Bewilligung des Kredites ist eine Kabinetsfrage gemacht.

## Der Sieg bei Düppel.

In vielfacher Beziehung wird der glorreiche Sieg, welchen unsere tapfere Armee jetzt erfochten, nicht nur unserm engern Vaterlande Preußen, sondern auch Deutschland zum Heile und Nutzen gereichen. Es läßt sich nicht läugnen, daß früher das Vertrauen des Preußischen Volkes zur Armee nicht ein so festes war, wie der Patriot es gewünscht hätte. Wie oft haben wir nicht von Verständigen gehört, wenn z. B. die Rede auf einen Krieg mit Frankreich kam, daß wir den kriegsgeübten Franzosen nicht gewachsen wären, daß wir zuerst Niederlagen zu gewärtigen hätten, bis dann nach dem Preußischen Wahlspruch: **Per aspera ad astra** der alte Heldengeist in der Armee, derselbe, welcher sich in den Freiheitskriegen dokumentirt, wieder erwachen und zum endlichen Siege führen würde. Auch waren solche Zweifel nicht ganz ungerechtfertigt, denn nicht viele Jahre sind es her, daß die Regierung ebenso dachte. Oder wie anders wäre sonst Preußens Demüthigung vor Oesterreich in Ollmütz zu erklären? Das ist jetzt anders geworden. Mit Stolz und Vertrauen wird Preußen durch die Heldenthaten erfüllt, welche sein seit fünfzig Jahren des Krieges ungewohntes Heer ausgeführt hat; jetzt erweist es sich, daß die Milliarden, welche wir für eben dieses Heer ausgegeben, nicht vergeudet, sondern Nutzen bringend angelegt sind. Und ein ähnliches Gefühl wird unsere Deutschen Nachbarstaaten durchdringen, sie wird ein bisher unbekanntes Gefühl der Sicherheit überkommen, nachdem sie gesehen, welchen Hinterhalt und Schutz gegen feindliche Angriffe sie an unserer Armee haben.

Für die im Kampfe erprobte Armee selbst ist dieser Feldzug von größtem Nutzen. Was sich als schlecht oder nur für den Frieden ausreichend bewährt hat, wird verbessert oder umgestaltet werden; das Zutrauen des einzelnen Mannes zu sich selber, zu seinen Führern und Waffen ist gehoben. Auch hoffen wir, es möge der Soldat im Verkehr mit dem Mitbürger sich nicht mehr durch abgeschlossenes Wesen — wie es bisher leider mitunter noch der Fall war — diejenige Achtung gebietende Stellung zu verschaffen suchen, welche ihm jetzt jeder gerne aus freien Stücken einräumen wird. Die vielen freiwilligen Spenden haben zur Genüge dargethan, daß das Preußische Volk ein Herz hat für seine Soldaten, daß es in denselben Brüder sieht — auch der Soldat thue das Seinige zur Erhaltung eines guten Einvernehmens, er ergreife freundlich die vom Bürger dargebotene Hand und er wird es thun, denn den Edlen machen Erfolge nur bescheidener. Um solche Resultate allein wären die Opfer des Krieges nicht zu theuer erkauft.

Auf die ganze Stellung des Volkes in der Militairfrage kann der Sieg bei Düppel ebenfalls nicht verfehlen, einen heilsamen Einfluß auszuüben. Von Seiten der Regierung wird es nur eines geringen Entgegenkommens in dieser wie in den die Volksrechte betreffenden Fragen bedürfen, um diese Sache, die leider so viel böses Blut gemacht, um allerseits befriedigenden Abschluß zu bringen. Unser ganzes Streben sei allein darauf gerichtet, die Armee mit möglichst geringen Mitteln **schlagfertig** zu erhalten, alles Uebrige ist Nebensache. Lieber gar keine Armee, als eine solche, die uns im Falle der Noth nicht prompt den genügenden Schutz gewähren kann. Wenn jetzt Volk und Regierung den aufrichtigen Wunsch zur Verständigung haben, kann der Augenblick nicht passender gefunden werden.

Es ist wunderbar, wie Preußen, ob mit oder gegen seine Absicht, stets auf die ihm von der Natur vorgezeichnete Bahn gedrängt wird, Vorkämpfer für Deutsches Recht und Deutsche Ehre zu werden. Wie hoch steht in dieser Beziehung Preußen über Oesterreich! Alles was Oesterreich für Deutschlands Einigung auf dem berüchtigten Fürstentage thun wollte, was war es, als die Auffrischung von ein Paar mittelalterlichen deutschthümlich aussehenden Formen, die Anbahnung der eigenen Hegemonie und Verschmelzung der Deutschen Interessen mit denen der Habsburgischen Hauspolitik, während Preußen für Deutschland frisch mit dem Schwerte dreinhaut und das Blut seiner Kinder freudig für die Befreiung eines Deutschen Volksstammes vergießt. Denn wenn Oesterreich jetzt mit Preußen zusammen auf dem Kriegsschauplatze erscheint, so geschieht das etwa in derselben Art, wie England sich an Frankreichs Fersen geheftet hat, weniger um den gefürchteten Nachbar zu unterstützen als ihn an zu raschem und einseitigem Vorwärtsschreiten zu hindern. Schon jetzt ist Oesterreich für Preußen ein zögernder Bundesgenosse und auf dem Kongreß, wo Preußen hoffentlich Deutschlands Fahne hochhalten wird, wird es sich zeigen, was von den Schmelingschen Beglückungstheorien für Deutschland zu erwarten war.

Wir sind keine Feinde Oesterreichs; im Gegentheil eine enge Bundesgenossenschaft zwischen dem Kaiserreich und Preußen erscheint uns in hohem Grade nicht nur den Interessen beider Länder sondern auch denen Deutschlands entsprechend. Aber jedem Theil muß seine ihm gebührende Stellung angewiesen werden. In Deutschland sei Preußen Schild und Hort, während Oesterreich die allerdings schwierige Aufgabe löse, durch den Einfluß deutscher Kultur nicht von Pesth, sondern von Wien aus die verschiedenen Interessen seiner mannigfaltigen Völkerschaften mit einander auszusöhnen. Oesterreich zeige der Welt, daß es eben so viel Colonisationstalent besitzt wie Preußen, welches im Laufe weniger Jahrhunderte auf ursprünglich slavischem Gebiete Völkerschaften

geschaffen hat, welche jetzt Germania mit Recht zu den edelsten ihrer Stämme zählt.

Preußen befindet sich auf dem richtigen Wege, durch moralische Eroberungen die Sympathieen Deutschlands sich wieder zu erwerben. Die That, welche es jetzt vorhat, muß eine uneigennützige sein und sie muß mit demselben Muthe, mit welchem sie begonnen ist und mit Hingebung für Deutschland durchgeführt werden. Dann wird vom Preußischen Adler das deutsche Nationalgefühl, wo es sich zeigt innerhalb Deutschlands Gauen oder im Auslande, neue Nahrung gewinnen. Eine wunderbare Umwandlung geht schon jetzt unter den Stammgenossen, welche in fremden Ländern wohnen, vor sich. Während früher — zur Schande sei es gesagt — der in England ansäßige Deutsche keine Gelegenheit vorüberließ, selbst in Gegenwart der Fremden auf sein Vaterland zu schimpfen, so fängt er jetzt an Achtung vor seinem Vaterlande zu empfinden und tritt ein für Deutsche Sitte, Deutsche Institutionen, Deutsches Recht.

Die Hoffnungen Deutschlands sind auf Preußen gerichtet und Preußen wird sie dieses Mal nicht zu Schanden werden lassen. —b—

## Vom Kriegsschauplatze.

Broacker, 22. April. Die gestrige Inspicirung und Parade der Sturmcolonnen vor dem König, bot ein Bild frischen Soldatenlebens. Das geschniegelte Paradeaussehen fehlte, wie hätte es auch harmoniren sollen mit tapfern Männern, die vier Tage vorher das nordische Sebastopol, die Düppeler Schanzen, gestürmt hatten. Auch wollte ja der König seine Soldaten in demselben Anzuge sehen, in welchem sie sich am glorreichen 18. den Dänen so furchtbar gemacht haben. Aber unsere Verlüste sind sehr hart. Das brave Füsilier-Regiment No. 35, bis jetzt fast in allen Gefechten und Scharmützeln engagirt und sichtlich vom Glücke begünstigt, hat allein 11 Offiziere und 160 Mann an Todten und Verwundeten, das 60ste Infanterie-Regiment gegen 100 Mann als todt und verwundet, dagegen nur einen schwerverwundeten Offizier zu beklagen. Dem Brigade-General v. Raven wurde der linke Fuß unter dem Knie zerschmettert und amputirt, der Oberst des 4. Garde-Regiments, v. Kohrt, verwundet; Major v. Beeren vom Garde-Grenadier-Regiment (Königin Augusta) ist gefallen und noch mancher andere wohlklingende Name wird zu nennen sein. Der Sturm scheint übrigens zu rechter Zeit stattgefunden zu haben; gefangene Offiziere haben ausgesagt, daß für die Nacht vom 18. zum 19. d. M. ein Ausfall mit 10 Bataillonen projectirt war. Und wenn sich auch voraussetzen läßt, daß dieser Ausfall schließlich abgeschlagen worden wäre, so hätten die Dänen gewiß zuerst Gelegenheit gefunden, uns eine gute Anzahl Geschütze in den Parallelen zu vernageln.

Aus Düppel wird geschrieben:

Wie sehr man auch geneigt sein mag, die Verluste feindlicherseits gewöhnlich bedeutend höher zu schätzen als die eigenen, so hat man diesmal doch sicher das Recht auf seiner Seite, wenn behauptet wird, daß die Dänen weit mehr verloren haben, als die Preußen. Ich habe mich durch den Augenschein in den Lazarethen, besonders aber dort, wo die Leichen vorläufig placirt sind, überzeugt, daß auf einen Preußen mindestens zwei, oft drei Dänen folgen. Der Grund zu dieser Erscheinung, die auffällig ist, wenn man bedenkt, daß die Preußen die Stürmenden und daher jedenfalls in weit ungünstigerer Lage waren, liegt wohl darin, daß die Dänen zum Theil überrumpelt wurden und, wie sich nach der Erstürmung zeigte, gemüthlich ihr zweites Frühstück verzehrten, als plötzlich der Feind heranrückte. Denn überall lagen in den Schanzen die Reste von Speck, Käse und Brot, in dessen Besitz sich sofort mit vieler Lust die Preußen setzten. Ein Kanonier hatte wahrscheinlich gehofft nach kurzem Intermezzo sein Frühstück fortsetzen zu können, denn er hatte es in eine Oeffnung der Verschanzung gesteckt, wo ich es diesen Morgen fand. Wer weiß, ob der arme Wicht noch ans Essen denkt, denn viele von ihnen sind auf dem übereiligen Rückzuge zur Brücke gefallen.

— Auf Schanze Nr. 5. wurde die preußische Fahne zuerst von einem Berliner aufgepflanzt, der leider hierbei seinen Tod fand. Seine Kameraden haben folgendes Schreiben an seinen in Berlin wohnenden Bruder, Buchbindermeister Probst, gerichtet:

„Geehrter Herr Probst! Die Unteroffiziere der Compagnie, wobei Ihr Herr Bruder Feldwebel war, machen Ihnen die traurige Anzeige, daß unser lieber Feldwebel, Ihr Bruder, sein junges Leben auf der Düppeler Schanze Nr. 5. ausgehaucht hat. Er hatte um die Ehre gebeten, beim Sturm der Düppeler Schanzen Preußens Fahne auf dieselben aufpflanzen zu dürfen. Er erfüllte treulich seine Pflicht: durch den dichtesten Kugelregen wand er sich hindurch, arbeitete sich zur Schanze empor und ließ Preußens Banner wehen. Da fiel ein Schuß — unser Feldwebel fiel — aber noch einmal raffte er sich auf und ergriff die Fahne. Da stürzte ein Däne auf ihn ein, setzte sein Bajonnet ihm auf die Brust und jagte ihm eine Kugel durch den Leib. Aber sein Tod wurde gerächt, der Füsilier Herrmann unserer Compagnie stürzte hervor und erschlug den Dänen mit dem Kolben. Die ganze Compagnie betrauert tief den Verlust unseres guten Feldwebels, er war uns ein tüchtiger Vorgesetzter und ein guter Kamerad. Seine Leiche liegt im Lazareth bei Düppel. Die Unteroffiziere der 11. Compagnie 8. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 64.

Im Auftrage: Daniel, Unteroffizier."

Flensburg, 24. April. Heute findet bei Düppel großer Feldgottesdienst statt, und morgen geht das preußische Obercommando nach Kolding, während das österreichische wieder nach Veile verlegt werden soll.

---

### Berlin, 25. April.

— Se. Majestät der König sind gestern Morgen 5¼ Uhr im besten Wohlsein vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt. Einer Dame, welche Sr. Majestät dem Könige mit einem Lorbeerkranze nahte, bemerkte Allerhöchstderselbe in herzgewinnender Weise: „Ich bringe schon mehrere Lorbeerkränze mit; aber Ich kann nur wiederholen, was Ich Allen gesagt habe, die Mir solche Kränze dargebracht haben: nicht für Mich, wohl aber für Meine brave Armee, die sich solche Lorbeeren errungen hat!"

— Die „B. B. Ztg." will über die Zwecke der Reise des Herrn v. Bismarck nach Schleswig von gewöhnlich gut unterrichteter Seite Nachricht haben. Es liegt danach in der Absicht, bei Gelegenheit dieser Reise ein bestimmtes Abkommen mit dem Herzog v. Augustenburg zu treffen und zwar soll in den maßgebenden Kreisen hierselbst nunmehr die Geneigtheit obwalten, für eine vollständige Trennung Schleswigs und Holsteins von der dänischen Monarchie mit aller Entschiedenheit in die Schranken zu treten und die Erbfolge des Augustenburgers in diesen beiden Herzogthümern zu unterstützen, insofern derselbe in bindender Weise eine Militair- und Marine-Convention mit Preußen schließt und sich zu einer vollständigen Herstellung des seit lange projectirten Kanals zur Verbindung der Ostsee und Nordsee verpflichtet. Wohlweislich knüpft das genannte Blatt an diese Mittheilung folgende Reserve: „Wir geben, wie gesagt, diese Notiz ganz so wie sie uns zugegangen ist, mit aller Reserve wieder, können aber allerdings nicht verhehlen, daß grade die Mitreise des Herrn v. Keudell, der für alle derartigen Staatsakte gegenwärtig im auswärtigen Ministerium verwendet zu werden pflegt, der Nachricht einigermaßen als Stütze dient."

— Es wird sich bald genug zeigen, daß in der That Differenzen zwischen Oesterreich und Preußen bestehen. Die glänzende Waffenthat vor Düppel hat dazu beigetragen, sie schärfer hervortreten zu lassen. Man fühlt jetzt, was Preußen in der Sache der Herzogthümer geleistet, was Oesterreich, und stellt danach seine Ansprüche. Daß die österreichischen Schiffe zum Schutze des deutschen Handels in der Nordsee noch immer ausbleiben, daß die Belagerung von Fridericia wieder aufgegeben worden, während die dänische Macht durch die Vertheidigung der Düppeler Werke in Anspruch genommen und für jene Festung also nicht verwendbar war, sind Betrachtungen, welche seit Montag sehr unbefangen angestellt werden. In Bezug auf die Belagerung von Fridericia schweben lebhafte Unterhandlungen mit dem Wiener Cabinet, das, wie man versichert, wenig Neigung verspürt, sich darauf einzulassen; allein es wird wohl nicht umhin können, auch hier Preußen zu folgen. Der König dringt auf Entscheidung, und zwar in einer Weise, welche den conservativen Kreisen, welche Zusammengehen mit Oesterreich um jeden Preis wollen, nicht gerade willkommen ist. Der König hat seine Willensmeinung sehr bestimmt kundgegeben und diese wird nicht leicht durch irgend Etwas zu erschüttern sein. Gegen England herrscht eine sehr gereizte Stimmung und die vorgenommene Eröffnung der Conferenz am 20. d. trotz der Einsprache hat sie nur noch gesteigert. Der Vorfall mit dem Eisenbahndirector Louth ist sehr bezeichnend und bedeutet um so mehr, als Se. Majestät persönlich stets das Wohlwollen und die Liebenswürdigkeit selbst ist. Nachrichten aus dem Gefolge des Königs lassen schließen, daß der Empfang, den der König bei der Bevölkerung der Herzogthümer gefunden hat, sehr wohlthuend auf die Stimmung des Monarchen einwirkt. — Hier wird jetzt wieder in allen Häusern Charpie gezupft, auch gehen große Sendungen an Erfrischungen aller Art nach dem Kriegsschauplatze ab und natürlich von allen Seiten ohne Unterschied der Partei.

— So eben geht aus Stralsund die schriftliche Meldung ein, daß gestern, 12 Uhr 50 Minuten, die preußischen Kanonenboote am Posthaus (Wittow) mit der dänischen Schrauben-Fregatte „Tordenskjold" (34 Kanonen, 200 Pferdekraft) ein Gefecht engagirten. Die dänische Fregatte wich aus, konnte von den langsamer gehenden 9 preußischen Kanoneubooten nicht erreicht werden, — die „Grille" aber überholte sie, ließ sich allein in ein Gefecht mit ihr ein und steckte sie in Brand, welcher aber gelöscht wurde. Die Fregatte hat 150—200 Schuß gethan, ohne der „Grille" zu schaden, — diese hat 26 Schuß gethan, wovon 3 sichtbare Treffer, einer vorne, einer in der Mitte und einer den Mast treffend, welcher in Brand gerieth.

— Die Bildung eines eigenen Marineministeriums soll wiederum in Aussicht genommen sein. Man nennt den Contre-Admiral Jachmann als künftigen Marineminister.

— Der am 19. d. M. Morgens 5 Uhr mit gespaltenem Schädel an der Oberbaumsbrücke aufgefundene männliche Leichnam ist als der des hiesigen Lehrers der französischen Sprache, Professors Nicolaus Gregy, erkannt worden. Der Ermordete befand sich im Lebensalter von 54 Jahren 2c. Gregy war am Sonntag den 17. d. M. aus seiner Wohnung fortgegangen und in dieselbe seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Den Ermittelungen nach hat er am Abend jenes Tages die Stehely'sche Conditorei in der Charlottenstraße besucht und dieselbe um 8¼ Uhr verlassen. Von da ab fehlt es an jeder Spur über seinen ferneren Verbleib. Das Polizeipräsidium giebt sich der Hoffnung hin, daß Jedermann das Seinige dazu beitragen werde, den Thäter dieses abscheulichen Verbrechens zu ermitteln, sichert aber Demjenigen, durch dessen Beihilfe es gelingen sollte, den Schuldigen zu überführen, eine Belohnung von 200 Thlr. zu.

Frankfurt a. M., 23. April. Von der Aufstellung eines zweiten Bevollmächtigten des Bundes neben Herrn v. Beust ist ernstlich niemals die Rede gewesen, soviel davon auch in den Zeitungen spuckt. Wenn dieselbe eine Anerkennung für Hrn. v. d. Pfordten enthalten sollte, so war das Mittel jedenfalls übel gewählt, da der Letztere in Dresden noch des Ersteren Vorgesetzter gewesen ist und den größeren Staat vertritt, nach den einmal herrschenden Begriffen ihm also nicht nachgeordnet werden konnte, während eine völlige Gleichstellung doch ebenso unzuträglich war wie etwa umgekehrt die (von der Mehrheit überdies verworfen) Unterordnung eines Ministers unter einem bloßen Gesandten gewesen sein würde. Hrn. v. d. Pfordten nach London zu bringen hat übrigens, wie man hier annimmt, nicht einmal Herr v. Schrenk in München gewünscht. Theils mag die alte Eifersucht auf den so viel begabteren und energischeren Collegen da noch ihre Rolle spielen; theils kommt es dem baierischen Cabinet seit dem Tode des Königs Max offenbar noch mehr als vorher darauf an, sich so vollständig wie möglich aus der Affaire zu ziehen und auf den bequemen Standpunkt bundestreuer und legitimistischer Negative zurückzutreten. Um nur Eins zu erwähnen, hat Herr v. Schrenk die Absendung besonderer Gesandten an einige kleine Höfe im Interesse der Erbfolgefrage, die vor dem Tode des verstorbenen Königs beschlossen war, hinterdrein lautlos fallen lassen; während die Kieler Regierung doch nur diese und ähnliche Schritte erst wirken lassen wollte, als sie dem Münchener Cabinet den ihr so sehr verdachten Rath gab, die Beschleunigung der Anerkennungsfrage noch um kurze Zeit zu vertagen.

Stuttgart, 23. April. Das Befinden Sr. Majestät ist, was die Ernährung, den Schlaf, die Kräfte betrifft, ziemlich unverändert. Ein belästigender Brustcatarrh, der hinzugekommen war, ist im Abnehmen.

Schwerin, 24. April. Der Flügeladjutant des Kaisers von Oesterreich, Oberstlieutenant von Latour, ist hier eingetroffen, nnd brachte dem Großherzog das österreichische Militair-Verdienstkreuz in Anerkennung des verdienstvollen Verhaltens des Großherzogs auf dem Kriegsschauplatze in Schleswig, auch überreichte derselbe ein kaiserliches Handschreiben.

Flensburg, 21. April. Die „Flensb. Nordd. Ztg." begrüßt den König von Preußen mit folgenden Worten: „Der König von Preußen ist heute Vormittag hier eingetroffen. In erster Linie gilt der Besuch dem siegreichen Heere vor Sonderburg. Gewiß! es hat es verdient, in dieser Weise geehrt zu werden. Doch nicht allein die Eroberer der Düppeler Schanzen, auch wir Schleswiger dürfen uns dankbar freuen, daß sich König Wilhelm entschlossen hat, den Boden zu betreten, der noch gefärbt ist von dem Blute seiner tapferen Soldaten. Daß dieser Boden, daß das jetzt vollständig befreite Schleswig je wieder dem besiegten Feinde ausgeliefert werde, daß dort, wo nach blutigem Kampfe preußische Soldaten die preußische Fahne an Stelle des Danebrogs aufpflanzten, je wieder die dänische Fahne wehen,

dänische Beamte regieren und dänische Offiziere commandiren sollten, das auch nur zu vermuthen, würde eine Beleidigung des Fürsten sein, der jetzt unser Land betreten, eine Beleidigung seines tapferen Heeres, das es befreit hat. Wenn König Wilhelm hier und gewiß auch, wo er sonst durch unser Land kam, mit dankbarem Jubel empfangen wurde, so ist es diese Hoffnung und dieser Glaube, daß ein solches Ende des siegreichen Kampfes jetzt unmöglich und undenkbar geworden, die dem König aus dem Jubel entgegentönen.

London, 22. April. Gestern war von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends großer Empfang bei Garibaldi, dem ca. 1000 Personen beiwohnten; später fuhr der General in die italienische Oper in Haymarket, wo sich dieselben Ovationen wie vorige Woche im Conventgarden-Theater wiederholten. Heute begab sich Garibaldi nach der City, um das Ehrenbürgerrecht aus den Händen des Lord-Mayors zu empfangen. Mit seiner Antwort an die ihm von Carl Blind vorgestellte deutsche Deputation ist der große Italiener in so ferne ins Gedränge gekommen, als er seine neulich den Dänen gegenüber ausgedrückte Sympathie mit seinen Wünschen für Deutschland in Einklang zu bringen hatte; ein Versuch, der nicht sehr glücklich ausgefallen ist, und der jedenfalls kein brauchbares Material für die jetzt so vielfach versuchte Lösung der deutsch-dänischen Frage liefert. Ich danke Ihnen, sagte Garibaldi, von ganzen Herzen für Ihre Adresse; sie geht weit über meine Verdienste hinaus. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und Italien bestimmt sind durch das engste Band der Freundschaft verbunden zu sein. Was die Frage der Herzogthümer betrifft, so wünsche ich weder, daß Dänemark sie unterdrücke, noch auch kann ich wünschen, daß ein kleines Königreich eine Invasion zu erleiden habe auf seinem eigenen Boden von zwei großen Despoten, wie Oesterreich und Preußen, die der Freiheit der Nationen gefährlich sind. Andererseits seien Sie ja überzeugt, daß ich nun und nimmer mit den Unterdrückern Schleswigs und Holsteins sympathisire. Was Ihre große Nation im allgemeinen betrifft, so hege ich wahrhafte Hochachtung für den gediegenen Charakter und den hochgebildeten Geist derselben. Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie Ihre Einheit und Freiheit errungen haben werden, alles in Europa im Geiste größerer Gerechtigkeit geregelt werden wird. Was sage ich? Nicht in Europa allein, in der ganzen Welt wird Deutschlands Einfluß der wohlthätigste sein. Mein Herzenswunsch ist, daß Sie recht bald das gewünschte Ziel erreichen mögen. In Stafford-house ist gestern die angekündigte Versammlung abgehalten worden, um Garibaldi ein materielles Zeugniß der Anerkennung seiner großen Dienste um die Freiheit zukommen zu lassen. Es wurde beschlossen dem General und seiner Familie ein dauerndes Einkommen zu sichern und zu dem Ende eine Unterzeichnung zu eröffnen, zu welcher sofort die Anwesenden 2000 £ beisteuerten. Der Lord-Mayor von London und die Mayors der Provinzialstädte sollen zur Mitwirkung aufgefordert werden. Am Sonntag frühstückte Garibaldi bei Alexander Herzen; die eingeladenen Gäste bestanden aus den hervorragendsten Persönlichkeiten der politischen Flüchtlinge aller Länder, und Garibaldi brachte u. A. die Gesundheit seines „Lehrers Mazzini“ aus.

New-York, 4. April. Noch immer kein entscheidendes, ja nicht einmal ein wichtiges Ereigniß auf dem Kriegsschauplatze. Am Rappahannoc wie am Chicamanga ist es stille. So oft hier das Commando eines Armeecorps wechselt, geht viele Zeit mit dem „reorganisiren“ verloren. Jeder neue General glaubt einen Beweis seiner Superiorität in der Practik dadurch liefern zu müssen, daß er sein Corps „reorganisirt“, die rothen Hosen und den weißen Rock gegen die weißen Hosen und den rothen Rock vertauscht, denn mehr hat diese unbequeme Reorganisation in der Regel nicht zu bedeuten. Generallieutenant Grant hat die Potomac-Armee — jetzt zum sechsten oder siebenten Male — reorganisirt. Burnside hatte sechs Corps (nominell), bildete aber drei „große Divisionen“, jede aus zwei jener Corps bestehend. Meade zerriß diese sechs, resp. drei Corps und machte fünf daraus. Grant hat die fünf zu drei zusammengeschmolzen. Außer der unendlichen Arbeit, welche ein solches Auftrennen und Zusammenflicken verursacht, macht es auch böses Blut. Regimenter, Brigaden und Divisionen eines Corps sind an einander gewöhnt; die Offiziere kennen sich: die Leute sind von einem wahren „Esprit de Corps“ beseelt. Sie bekommen jetzt neue Associationen, neue Offiziere, viele alte Offiziere verlieren ihre Stellungen; fast alle Banden lösen sich oder werden erschüttert. Grant hat in einem Tagesbefehle erklärt, daß die Umbildung nothwendig sei, weil die leichtere Handhabung der Armee sie erheische und weil die Corps zu sehr zusammengeschmolzen seien, um fünf derselben fortbestehen zu lassen. Er stellt aber — wahrscheinlich um die ausfallenden Offiziere zu beruhigen — eine Neubildung der eingegangenen Corps in Aussicht — so wie man das Material, d. h. 50,000 Soldaten, dafür habe. Ein schlechter Trost wenn er aufrichtig gemeint ist, denn wir wären dann noch immer weit vom Ende.

---

## Lokales und Provinzielles.

### Danzig, den 26. April.

— Hr. Ober-Reg.-Rath v. Auerswald ist heute in das Regierungs-Collegium eingeführt.

— In der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins hielt Herr Dr. Brandt zur Feier des dreihundertjährigen Geburtstags Shakespeare's einen Vortrag. Derselbe gab eine Biographie des großen Dichters und eine eingehende Beurtheilung desselben mit manchen sehr interessanten Blicken auf die in's Colossale angewachsene Shakespeare-Literatur. Eine schöne und erfreuliche Zugabe war das ausgezeichnete dramatische Vorlesen einiger Scenen aus dem Kaufmann von Venedig und aus dem Sommernachtstraum. Die Versammlung fand sich im hohen Grade befriedigt und herrschte während des ausgezeichneten Vortrags die gespannteste Aufmerksamkeit. Der Schluß der Sitzung erfolgte mit Gesang.

— Betreffs der Vorbauten-Angelegenheit fand gestern wieder eine Versammlung in dem Selonke'schen Local statt. Es wurde beschlossen, eine die Angelegenheit betreffende schriftliche Vorstellung bei dem Magistrat zu machen. Dieselbe wird für diejenigen, welche sie noch zu unterschreiben wünschen, drei Tage lang bei dem Herrn Kaufmann Durand, Langgasse Nr. 54, ausliegen.

— Im Lokal des Herrn Hof Lieferanten Franz Rösch feiert heute der Sänger-Bund den Geburtstag seines früheren Dirigenten, des Herrn Realschullehrers Schultz.

— Gestern Abend hielt Herr Lehrer Kranki einen Vortrag im kathol. Gesellenverein. Es war dies die Fortsetzung der schon in einem frühern Vortrage begonnenen Schilderung der preußischen Expedition nach Japan. Nachdem der Herr Vortragende auf der Karte das Gebiet bezeichnet hatte, das er zu durchwandern gedachte, schilderte er den Markttag auf einem Schiffe, die Fahrt des preußischen Geschwaders von Anger nach Singapore, und beschrieb dann auf eine anziehende Weise Stadt und Insel Singapore und deren Bewohner.

Königsberg. In der hiesigen Anatomie wurde während 14 Tagen ein Kaninchen mit trichinösem Fleische gefüttert und dann geschlachtet. Man fand in dem Cadaver wirklich lebende Trichinen in der schönsten Ausbildung vor.

---

Bromberg, 25. April. Zur Feier der Einnahme der Düppeler Schanzen hatte sich gestern unsere Stadt festlich mit Fahnen geschmückt. Die Prahl'sche Capelle begann die Morgenmusik mit dem Choral: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“, hierauf folgte die preußische National-Hymne, den Schluß machte der Marsch: „Schleswig-Holstein“. Die Illumination am Abend war allgemein; der Markt und die Hauptstraßen machten durch gleichmäßige Beleuchtung einen angenehmen Eindruck. Viele Gebäude waren sehr geschmackvoll beleuchtet, unter den vorhandenen Transparenten fiel vornehmlich folgendes in's Auge:

Weil Düppel wir genommen,
Steck ich 2 Lichte an;
Wenn Alsen wir bekommen,
Setz ich noch 2 daran;
Wenn ich wüßt', daß Schleswig-Holsteins Land
Nun wieder käm' in Dänen Hand,
Dann löscht ich meine Lichte aus. —
Schlaf wohl, du altes deutsches Haus!

Die große Begeisterung für Schleswig-Holstein konnte man an der allgemeinen Haltung im Publikum während der gestrigen Abendfeier erkennen, da trotz der überaus großen Zahl von Personen aller Stände auffallende Ordnung und gute Haltung herrschte und Excesse, welche bei solchen Gelegenheiten nie auszubleiben pflegen, bis auf einen Fall in der Bahnhofsstraße, wo durch rohe Gassenbuben die Scheiben eines Hauses zertrümmert wurden, unterblieben. Am Friedrichs-Denkmal hatte sich um 8½ Uhr die Militärcapelle versammelt und erfreute das Publikum durch den Vortrag patriotischer Piecen (Hohenfriedberger Marsch, die preußische Hymne, das preußische Nationallied). Darauf machte die Regiments-Capelle der mit dem Schleswig-Holstein-Marsche heranrückenden Prahl'schen Capelle Platz und durchzog im Zapfenstreich die Stadt. Die Prahl'sche Capelle setzte alsdann die von der Regimentscapelle begonnene Abend-Musik fort. — Die Anregung zu dieser Feierlichkeit war von dem Herrn Stadtrath Arlt gegeben worden.

---

Bahn, 21. April. Unsere kirchlichen Angelegenheiten beschäftigen noch immer alle Gemüther. Am Bußtage fand wie gewöhnlich eine Abendmahlsfeier statt. Zu derselben hatten sich wieder einige hundert Personen mit der ausdrücklichen Erklärung angemeldet, daß sie das Sakrament aus den Händen des Sup. Petrich nicht nehmen würden. Dieselben waren auch am Dienstag Nachmittage zur Beichte gegangen, welche der Prediger Steinbrück abhielt. Im Laufe dieses Tages lief nun durch den Telegraphen die Nachricht ein, daß der Generalsuperintendent Dr. Jaspis aus Stettin am Bußtage hier predigen und allein das Abendmahl austheilen würde. Das ist denn auch und zwar nach unirtem Ritus geschehen. Nach dem Gottesdienste hatte Herr Jaspis, wie er es in der Predigt angekündigt, noch eine kurze Besprechung von wenigen Minuten mit den Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenrathes, worüber indeß nichts verlautet.

## Gerichtszeitung.

### Schwurgerichts-Sitzung am 25. April.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Schwarck; Staats-Anwalt: Hr. v. Wolff; Vertheidiger: Hr. Justiz-Rath Breitenbach.

Auf der Anklagebank wegen Körperverletzung, die den Tod zur Folge gehabt: der Arbeiter Carl Eduard Grünert, 22 Jahre alt, evangelischer Religion, von hier und bereits 5 Mal bestraft.

Am frühen Morgen des 26. Octbr. v. J. wurde ein Mensch auf dem Schüsseldamm mit einer lebensgefährlichen Schnittwunde an der rechten Seite des Halses gefunden. Sein Zustand war der Art, daß man glaubte, er würde auf der Stelle verscheiden. Indessen gelang es noch, ihn in das städtische Lazareth zu bringen. Nachdem hier der Blutlauf aus der Wunde einigermaßen durch die ärztliche Kunst gehemmt worden war, erholte sich der arme Mensch etwas, so daß es möglich wurde, ihn über sein erlittenes Schicksal am folgenden Tage gerichtlich zu vernehmen. In der gerichtlichen Vernehmung ergab sich, daß derselbe der verheirathete Schiffszimmergeselle Fröse, ein Mann von 33 Jahren, war, der ein rechtschaffenes Leben geführt und sich nie als ein Raufbold gezeigt hatte. Er sei, erzählte er, am 25. Octbr. spät am Abend, etwa gegen 12 Uhr, sehr erheitert von einem lustigen Hochzeitsschmause gekommen und habe auf der Schüsseldammbrücke einen ihm unbekannten Mann gesehen, der, wie es ihm geschienen, sich mit einem Frauenzimmer in einem heftigen Streit befunden. Als er darauf etwas näher hinzugegangen, habe er aus dem Munde des Frauenzimmers die Worte gehört: „Eduard, nur noch einmal komm mit; es kann ja Alles anders werden!“ Der Mann sei hierauf wüthender geworden, er, Fröse, habe dann zu demselben gesagt: Lieber Mann, thun Sie doch der Dame die Gefälligkeit und gehen Sie mit. Der Angeredete sei in Folge dieser harmlosen Aeußerung auf ihn mit den Worten: „Was geht es Ihn an!“ wüthend zugesprungen. Um sich gegen den Angriff zu schützen, habe er, Fröse, schnell einen zu seinen Füßen liegenden Ziegelstein zu erheben gesucht und dabei den Messerstich in den Hals bekommen. Nachdem er hierauf noch eine kurze Strecke des Weges getaumelt und einen starken Blutverlust gespürt, sei er bewußtlos niedergesunken. Weder der Mann noch das Frauenzimmer habe er je zuvor in seinem Leben gesehen und wisse deshalb auch nicht das Mindeste anzugeben, was zur Entdeckung des Verbrechers führen könne. — Fröse beschwur seine Aussage auf dem Sterbebette und gab seinen Geist am 30. Octbr. auf. Die an seiner Leiche am 2. Novbr. vorgenommene Section ergab, daß durch den Messerstich eine Schlagader getroffen, und sein Tod in Folge dessen durch Blutung und hinzugetretene Eitervergiftung erfolgt war. Fröse wurde begraben, alle Nachforschungen, den Thäter zu entdecken, blieben erfolglos, und es schien, als würde das an dem harmlosen Mann begangene Verbrechen, wie so manches andere, in Dunkel gehüllt bleiben, zumal ein Mann, Namens Markowski, auf welchen sich ein Verdacht gelenkt hatte und der deshalb verhaftet worden war, in der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung sich als vollkommen unschuldig zu erweisen vermocht hatte und wieder auf freien Fuß gesetzt worden war. In dem raschen Strom der Ereignisse des Tages war das in der Nacht vom 25. zum 26. Oct. auf dem Schüsseldamm verübte Verbrechen fast vergessen, als im Febr. d. J. sich bei der hiesigen Polizeibehörde eine Wittwe von 23 Jahren, Namens Anna Träder, meldete, um eine Enthüllung zu machen; ihre Enthüllung ging dahin, daß der Mensch, welcher den Schiffszimmergesellen Fröse todtgestochen, der im Gefängniß sitzende Arbeiter Carl Eduard Grünert sei. Sie würde, erklärte sie, die Anzeige sogleich nach der That gemacht haben, wenn sie nicht in der Furcht gelebt, von Grünert erstochen zu werden. Jetzt, da er im Gefängniß sitze, habe sie diese Furcht nicht mehr und wolle ihr Gewissen nicht länger mit dem blutigen Geheimniß belasten. — Grünert war der Behörde als ein Raufbold, Dieb und exceßsüchtiger Mensch bekannt; er saß wegen Diebstahls und Verletzung der Schamhaftigkeit; er ist nämlich derselbe Mensch, welcher im vorigen Jahre, als er von Polizei-Beamten verfolgt wurde, sich inmitten der Stadt vor einer großen Menschenmenge nackt in die Radaune stürzte und hier in dem nackten Zustande die Beamten verhöhnte, bis es endlich gelang, ihn aus dem Wasser herauszutreiben. Der boshafte Character dieses Menschen ließ die gemachte Mittheilung der Träder, welche durch ihre Persönlichkeit den Eindruck der Glaubwürdigkeit machte, als wahrheitsgetreu erscheinen, und die gegen Grünert eingeleitete Untersuchung ließ bald, wie hartnäckig er auch läugnete, keinen Zweifel darüber bestehen, daß er wirklich der Thäter sei. — Gestern befand er sich vor den Schranken des Schwurgerichts und trieb hier sein freches Läugnen bis auf die höchste Spitze. In der Nacht vom 25. zum 26. Octbr. v. J., behauptete er, sei er in seiner Wohnung gewesen und habe geschlafen. Darüber habe er einen Zeugen. Schon aus dem Grunde, weil er unter Polizeiaufsicht gestanden, habe er aus derselben nicht abwesend sein können. Wenn er sich nun aber in seiner Wohnung befunden, so hätte er nicht auf dem Schüsseldamm sein können, um dort einen Menschen todt zu stechen. Die Träder habe nur aus Rache gegen ihn die Anzeige gemacht. Die Träder, welche als Zeugin vernommen wurde, sagte Folgendes aus: „Während ich vor einiger Zeit bei einer Frau Neumann wohnte, lernte ich den Angeklagten kennen; er suchte meinen nähern Umgang. Da ich aber erfuhr, daß er ein gefährlicher Mensch sein sollte, hütete ich mich vor ihm. — Indessen verfolgte er mich, als ich meine Wohnung wechselte und zu den Arbeiter Barthel'schen Eheleuten zog, welche in der Kumstgasse wohnen, noch mit seinen Anträgen. — Am Abend des 25. Octbr., etwa um 7 Uhr, kam er zu den Barthel'schen Eheleuten und blieb bis um 12 Uhr da. Außer ihm waren noch zwei andere Männer und ein Mädchen zum Besuch da, die bezeugen können, daß er an jenem Abend in unserer Gesellschaft,

aber nicht in seiner Wohnung gewesen. Die Männer spielten Karten und wir Frauenleute erzählten uns etwas. Gegen 12 Uhr sagte Grünert zu mir, ich sollte ihn in seine Wohnung begleiten. Als ich mich dagegen sträubte, sagte er, ich müßte es thun; denn sonst würde es mir schlecht ergehen. Nun bat ich Barthel und seine Frau, sie möchten doch auch mitkommen; denn ich könnte mit dem Menschen nicht allein gehen. Die beiden thaten es denn auch. Als wir in die Köck'sche Gasse kamen, setzte mir Grünert das Messer auf die Brust und sagte, er wolle mich erstechen. Barthel sagte, wenn es mit dem Messer losginge, würde er machen, daß er aus dem Staube käme; denn bei dergleichen Geschichten sei er nicht gerne zugegen, und Niemand könne wissen, was daraus folge. Nun ging ich in meiner Angst mit Grünert allein bis auf die Schüsseldammbrücke. Auf dieser erfaßte er mich, drückte mich an das Geländer und sagte, er würde, wenn ich nicht mit in seine Wohnung käme, mich todt stechen und in die Radaune werfen. Nun bat ich um des Himmels willen, er möchte mich doch nur leben lassen; er aber stach auf mich. Von einem Messerstich befindet sich noch ein Loch in meinem Tuche. Während ich ihn immer mehr bat und flehete, kam ein Mann auf uns zu und sagte zu Grünert, er möchte mich zufrieden lassen. Grünert antwortete, du Hund, wenn du dich einmischest, steche ich dich todt. Der Mann, welcher etwas angerauscht war, entgegnete: Was, du willst mich stechen? Weißt du wer ich bin? Ich bin der Schiffszimmergeselle Fröse und wohne hinter dem Pockenhause. Als darauf der Mann einen Stein aufnahm, sprang Grünert auf ihn zu und versetzte ihm einen Stich. Dann kam er zu mir und sagte: Der hat's weg! ich rief: Nun hat's ein Unschuldiger bekommen. Darauf lief ich so schnell, wie ich konnte, nach meiner Wohnung zurück; in der Angst hatte ich leider bei dem Eintritt in dieselbe die Thüre zuzumachen vergessen. Grünert kam mir nach und stürzte durch die offen stehen gebliebene Thür in die Stube. Er hatte noch das blutige Messer in der Hand und sagte, der hats so bekommen, daß das Blut nur so zischte. — Wir fürchteten uns alle vor Grünert, Keiner hatte den Muth, ihn wegzuweisen; er blieb die Nacht in unsrer Wohnung und schlief auf dem Fußboden. — Diese Aussage der Träder wurde durch die Aussagen der Barthel'schen Eheleute auf das Vollkommenste unterstützt, in Bezug auf das blutige Messer setzte die Zeugin Barthel noch hinzu, daß, als Grünert mit demselben in die Stube getreten, er die Klinge mit der Zunge abgeleckt und sie dann sorgfältig auf dem tuchenen Jackenärmel abgewischt habe. — Der Angeklagte entgegnete auf diese Zeugenaussagen: Das sei Alles erlogen. Die Träder habe gelogen, weil sie rachsüchtig gegen ihn sei, die Barthel habe gelogen, weil sie die Freundin der Träder sei und er, Barthel, habe eine falsche Aussage gemacht, weil er der Mann seiner Frau sei. Der hohe Gerichtshof möge nur abwarten, was sein Entlastungszeuge, der Arbeiterbursche Franz Eberhardt, mit dem er zusammengewohnt und der wisse, daß er jede Nacht zu Hause gewesen, aussagen würde. Eberhardt bekundete, daß Grünert sehr oft des Nachts nicht zu Hause geschlafen. In weiterm Verlauf der Handlung sagte er sogar mit voller Bestimmtheit aus, daß Grünert in der Nacht vom 25. zum 26. Oct. v. J. in seiner Wohnung gefehlt. So zerfiel denn auch das letzte Mittel des Läugnens, auf welches der Angeklagte noch seine Hoffnung gesetzt, in nichts. Der Herr Vertheidiger erklärte, daß Angesichts solcher Thatsachen jeder Schein der Unschuld des Angeklagten verschwinde. Die Achtung, welche der Vertheidiger gegen sich selber haben müsse, verbiete es ihm, auch da noch eine Vertheidigung zu führen, wo nichts mehr zu vertheidigen sei. Hätte der Angeklagte nicht so hartnäckig geläugnet, so würde sich noch ein Moment der Vertheidigung haben auffinden lassen; man hätte nämlich sagen können, daß, indem Fröse mit einem Stein auf den Angeklagten losgegangen, dieser gereizt worden sei, oder geglaubt haben könne, ein so scharfes Vertheidigungsmittel, wie das Messer, anwenden zu müssen; doch auch dieser Anhaltepunkt, vermöge dessen der Vertheidiger für Milderungsgründe hätte sprechen können, sei durch das hartnäckige Läugnen von vornherein gänzlich verschwunden. Der Herr Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren, und da das Verdict der Herren Geschwornen auf Schuldig lautete, so verurtheilte ihn der hohe Gerichtshof auch zu dieser Strafe.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 25. April:
4 Schiffe m. Getreide.
Gesegelt am 26. April:
7 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff mit Holz.
Nichts in Sicht. Wind: W.—SO.

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. April.

Weizen, 250 Last, 129.30pfd. fl. 390; 132pfd. fl. 400; 130pfd. fl. 380; 128pfd. fl. 365, 380; 125pfd. fl. 340, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 121.22pfd. fl. 220; 122 u. 123.24pfd. fl. 222; 124.25pfd. fl. 225 pr. 81⅝pfd.
Gerste, 110pfd. fl. 183.
Weiße Erbsen fl. 246.

## Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 25 | 4 | 339,86 | + 16,6 | SW. flau, wolkig. |
| 26 | 8 | 338,98 | + 9,5 | Windstille, disige Luft. |
| | 12 | 338,45 | + 15,6 | SO. flau, bezogen. |

### Bahnpreise zu Danzig am 26. April.

Weizen 125—130pfd. bunt 57—62 Sgr.
126—134pfd. hellb. 62—68 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—130pfd. 36½—39 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 41—44 Sgr.
do. Futter- 38—40 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 28—31 Sgr.
große 112—120pfd. 31—35 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22—24 Sgr.
Spiritus 14 Thlr.

### Geschlossene Schiffs-Frachten am 25. April.

Firth of Forth 5 s. 3 d. pr. Qr. Weizen. Sunderland 25 s. pr. Load eichen u. 20 s. pr. Load fichten Holz. Bergen 24 ß. u. Drontheim 25 ß. Hbg. Bco. pr. Tonne Roggen.

## Angekommene Fremde.

### Im Englischen Hause:

Fabrikbes. Schichau u. Ingenieur Levitus a. Elbing. Die Kaufl. Caspart u. Wolfarth a. Pforzheim, Gabriel a. Culm u. Michael a. Berlin.

### Walter's Hotel:

Kreis-Gerichtsrath Berendt a. Elbing. Die Rittergutsbes. Görlitz a. Zenstkau u. Peto a. Zblewo. Die Geometer Colten und Hornung a. Carthaus. Student Reich a. Königsberg. Die Kaufl. Pels-Leusden a. Rheydt, Jaroczewski u. Nitsch a. Königsberg u. Pannenberg a. Weener. Fräul. Osten a. Adamsheide.

### Hotel zum Kronprinzen:

Lieut. u. Rittergutsbes. Jork a. Meblken. Kaufl. Hirsch a. Thorn und Frank a. Stolp. Fräul. Hirschfeld a. Czerniau.

### Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Weber a. Hamburg, Schmidt a. Magdeburg, Hildebrandt, Martens u. Hiller a. Berlin, Schulz a. Lübeck u. Zaleb a. Quedlinburg. Rittergutsbes. Lorenz a. Ballenstädt. Apotheker Berndt a. Berlin. Schneidermeister Sanne a. Braunschweig.

### Hotel d'Oliva:

Gerichts-Rath Riedel n. Fam. a. Carthaus. Die Kaufl. Weihle a. Berlin u. Moller a. Remscheid. Literat Sehring a. Braunsberg. Oekonom Herrmann a. Gera.

### Hotel de Thorn:

Die Rentiers v. Letto a. Konitz u. Streifel a. Stettin. Kaufm. Hadeck a. Frankfurt a. M. Frau Hauptm. und Rittergutsbes. Hevelke a. Warzenko. Rittergutsbesitzer v. Wallbruch a. Radomken. Stud. Curtius a. Düsseldorf. Major a. D. Stephani a. Berlin.

### Deutsches Haus:

Die Gutsbes. Brauns a. Strippau u. Amort nebst Fam. a. Dembagorcz. Die Kaufl. Rehberg a. Elbing u. Wüchlos a. Königsberg. Rentier Schneider u. Fleischermeister Bandtke a. Conitz. Schauspielerin Frau Bernhard n. Frl. Tochter a. Thorn. Posthaltereibes. Amort n. Fam. a. Putzig. Kreis-Richter Amort n. Fam. und Referendar Amort a. Löbau. Student Hannemann a. Greifswalde.



### Berliner Börse vom 25. April 1864.

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | 100½ | 100 |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 106 | 105½ |
| Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57 | 4½ | 100¼ | 99¾ |
| do. v. 1859 | 4½ | 100¼ | 99¾ |
| do. v. 1856 | 4½ | 100¼ | 99¾ |
| do. v 1864 | 4½ | 100¼ | 99¾ |
| do. v. 1850, 1852 | 4 | 95¼ | 94¾ |
| do. v. 1853 | 4 | — | 95¼ |
| do. v. 1862 | 4 | 95⅓ | — |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 90¼ | 89¾ |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | 85¾ | 85¼ |
| do. do. | 4 | — | 94¼ |
| Pommersche do. | 3½ | — | 88¾ |
| do. do. | 4 | 99½ | 99 |
| Posensche do. | 4 | — | — |
| do. do. | 3½ | — | — |
| do. neue do. | 4 | 95⅝ | 95⅛ |
| Westpreußische do. | 3½ | 84½ | 84 |
| do. do. | 4 | 95 | 94½ |
| do. do. neue | 4 | — | 92 |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Prämien-Anleihe v. 1855 | 3½ | 124½ | 123½ |
| Danziger Privatbank | 4 | 103½ | — |
| Königsberger Privatbank | 4 | — | 102 |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | 97½ | 97 |
| Posensche do. | 4 | — | 95 |
| Preußische do. | 4 | 97¼ | 96¾ |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 131 | 130 |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | — | 62¼ |
| do. National-Anleihe | 5 | — | 69½ |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 82½ | — |

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.